

Markus Schweigkofler

Sôka Gakkai International in Deutschland (SGI-D)

Diskursanalytische Untersuchungen



Herbert Utz Verlag · München

Kulturwissenschaften



Zugl.: Diss., München, Univ., 2013

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2014

ISBN 978-3-8316-4303-5

Printed in EU

Herbert Utz Verlag GmbH, München

089-277791-00 · www.utzverlag.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1. Forschungsperspektive	9
1.1 Einleitung	9
1.2 Diskurstheorie	16
1.3 Die SGI-D als Gegenstand der Religionswissenschaft	27
1.4 Vorstellung von Forschungsmethoden und Quellenmaterial .	32
1.4.1 Grounded Theory	32
1.4.2 Das Quellenmaterial	40
2. Forschungsstand	48
2.1 Gründergestalten	51
2.2 SGI und die Moderne	57
2.3 Zwischen Anpassung und Gestaltung	69
2.4 Praxis und Ethos der SGI	77
2.5 Die Mitglieder der SGI	80
2.6 Diskussion über die Geschichtsschreibung zur SGI	87
3. Analyseergebnisse und Interpretationsansätze	93
3.1 Protokollsplitter von Gruppengesprächen und der teilnehmenden Beobachtung	93
3.2 <i>Special Interest</i> -Zeitschriften <i>Forum</i> und <i>Express</i>	105
3.2.1 Strategien	106
3.2.2 Die Sorgen	134
3.2.3 Die Wissenskonzepte	146
3.2.4 Dramatische Erzählelemente	159
3.2.4.1 Das Geschichtsbild	159
3.2.4.2 Die Zeitanalysen	172
3.2.4.3 Gefahrentopos	185
3.2.4.4 Die Antiheld-Kategorie	188
3.2.4.5 Zielvorgaben	197

3.2.4.6	Die Retter-Held-Kategorie	210
3.2.4.7	Funktionen der SGI-D-Institutionen	221
3.2.4.8	Das selbstbestimmte Individuum	245
3.2.5	Die Erfahrungs- bzw. Wunderkategorie	260
3.2.6	Der Entschluss	279
3.2.7	Distinktionslinien	283
3.2.8	Naturbestimmung <i>des</i> Buddhismus	302
4.	Zusammenfassung	326
4.1	Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Zeitschriftenanalyse	327
4.1.1	Diachroner Vergleich der <i>Forum</i> - und <i>Express</i> -Ausgaben	327
4.1.2	Synchroner Vergleich der interest journals von SGI-D und der katholischen Kirche Südtirols	339
4.1.3	Zielangaben und Funktionszuschreibungen	342
4.1.4	Positionierung der Religionsgemeinschaft	344
4.1.5	Die Helden	349
4.2	Wunder geschehen immer wieder	350
4.3	Die religiöse Praxis als sinnliches Basiccamp der Identitätsbildung	354
4.4	Das selbstbestimmte Individuum als Idealtyp	360
4.5	Zwischen dem Typus Sekte und Mystik	370
4.6	Die Frage nach der Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse ...	381
4.7	Fazit	386
	Literaturverzeichnis	388

Vorwort

Die vorliegende Studie über die Sōka Gakkai International in Deutschland (SGI-D) schließt methodisch und theoretisch an meine Magisterarbeit, die ich im Jahre 2009 an der LMU-München abgegeben habe, an. Dies ermöglichte mir eine weitere Vertiefung in die methodischen und theoretischen Grundlagen der Diskursanalyse. Bin ich sehr enthusiastisch mit diesem Forschungsansatz gestartet, so hat die methodologische Reflexion auf die Studie auch Schwächen offenbart, die ich im Schlussteil benenne. Vereinfacht gesagt liegt die Gefahr bei meiner Untersuchung, dass ich mir der beliebigen Verallgemeinerbarkeit bestimmter Kategorien nicht bewusst war, und dadurch gerade das Spezifische eines Gegenstandsbereiches aus den Augen verloren habe. Was ist das Spezifische an der SGI-D, an deren Diskurs, deren Gemeinschaftsbildung, an deren kultureller und sozialer Anpassung im Gegensatz zu anderen neureligiösen Bewegungen oder der Sōka Gakkai in Japan? Die vielfachen Hinweise des Doktorvaters Prof. Dr. Michael von Brück und des Korreferenten Prof. Dr. Klaus Vollmer mithilfe eines komparativen Ansatzes die Spezifität zu erheben, habe ich zu wenig beachtet, und erst spät versucht einzubauen. Die Meinung, dass ein bestimmter Diskurs für sich spricht, dass man daraus auf das Eigene gleichsam den Habitus einer Religionsgemeinschaft stößt, hat mich dazu geführt, den komparativen Ansatz nicht von Anfang an einzubeziehen. Die Stärke der Studie, so wie es die Gutachten der Referenten hervorheben, liegt in der detaillierten Beschreibung von narrativen Strukturen innerhalb des SGI-D Diskurses und deren Verbindung mit verschiedenen sozialwissenschaftlichen Theoremen wie dem von Luhmann. Diese Studie verdankt sich vielen Freunden und Kollegen, die sich für meine Untersuchungen interessiert haben, die mir Materialien, Hinweise und ihre Zeit etwa für Interviews und Korrekturen geliehen haben, den Referenten Prof. Dr. Michael von Brück und Prof. Dr. Klaus Vollmer, der Pressesprecherin der SGI-D Kimiko Brummer und meiner Kommilitonin Xi Minna. Einen ganz besonderen Dank und

die Widmung der vorliegenden Arbeit gebührt meinen Eltern Josef und Hilda und meinen Geschwistern Monika und Michael, die mich in all den Jahren finanziell und moralisch unterstützt haben.

1. Forschungsperspektive

1.1 Einleitung

Eine Diskursanalyse zur Religionsgemeinschaft Sōka Gakkai International in Deutschland reiht sich ein in das Forschungsfeld des Buddhismus im Westen. Dabei werden die Fortschritte der Forschung, die sich gerade dieser Thematik verschrieben hat, nicht unentdeckt bleiben. Hierzu zählen eine differenzierte Bestimmung der Geschichte und der Gruppierungen, die man so allgemein unter den Buddhismus zusammenfasst. Des Weiteren ist ein höherer Grad an selbstreflexiven und selbstkritischen Vorgehensweisen in den Studien erkennbar. In ihnen spiegelt sich die ganze Bandbreite kultur- und sozialwissenschaftlicher Perspektiven. Die vorliegende Dissertation stellt sich in diese Reihe und unterstützt eine differenzierte und multifokale Betrachtungsweise des religiösen Feldes. Im Folgenden soll eine Diskursanalyse basierend auf der *grounded theory* durchgeführt werden. Hauptanliegen der vorliegenden Arbeit ist es, das diskursive Geschehen innerhalb der Religionsgemeinschaft Sōka Gakkai International-Deutschland (im Folgenden SGI-D) zu analysieren, um die weiter unten genannten Ausgangsprobleme und -hypothesen zu erklären.¹

Der methodische Ansatz der *grounded theory* angereichert mit sozialwissenschaftlichen Methoden, scheint mir für die Anwendung der Diskursanalyse der SGI-D zielführend.² Dieser Ansatz strebt eine möglichst unvoreingenommene Datenverarbeitung an, die dann in einem weiteren Schritt zu den hoffentlich aufschlussreichen Thesen führt. Dieses methodische Vorgehen schlägt sich auch in der Darstellung der Ergebnisse nieder. Zunächst sollen aus dem Material, nämlich aus den Zeitschriften-

1 Zu den Begriffen und der genaueren heuristischen Auslegung dieses Interesses siehe vor allem Abschnitt 1.3.

2 Positive Erfahrung mit diesem wissenschaftlichen Ansatz konnte ich bereits bei meiner Magisterarbeit sammeln.

artikeln und einigen Broschüren der SGI-D, Kategorien gewonnen werden. In der Zusammenfassung werden diese Kategorien gebündelt und anhand von anderen Theorieansätzen gegengelesen. Dies soll nicht einer Verifizierung von Kultur- und Diskurstheorien dienen, sondern die sich ergebenden Thesen in ein kulturwissenschaftliches Bild einfügen.

Möglichst unvoreingenommen an die Untersuchung heranzugehen bedeutet nicht, ohne Fragestellungen zu operieren. Allerdings sind die Fragen nicht feststehende und unbeugsame Größen, sondern können gerade im Verlauf der Forschung modifiziert, erweitert, ergänzt oder völlig ausgetauscht werden. Dennoch stehen am Anfang Leitprobleme, wie die beobachtete Diskrepanz zwischen dem auf Antidogmatismus und Selbstbestimmung pochenden Duktus in den Diskursbeiträgen einerseits, und einem starken Personenkult gegenüber dem Präsidenten der SGI, Daisaku Ikeda, sowie einer Unterordnung unter das Wohl der Religionsgemeinschaft und den missionarischen Eifer für dieselbe andererseits. Folgende Forschungsfragen ergeben sich aus diesen Beobachtungen:

- ◆ Welche Funktion haben Diskursbeiträge, die gegen Autorität und für Selbstbestimmung argumentieren, jedoch Abhängigkeiten innerhalb der eigenen Religionsgemeinschaft ausblenden?
- ◆ Wie erklärt sich die Diskrepanz zwischen einem Weltfriedensdiskurs auf der einen Seite und der Kampfrhetorik in Fragen der Mission und der Selbstdisziplinierung auf der anderen Seite? Dienen die Friedensbotschaften noch anderen Zwecken, verfolgen die sozial-ethischen Embleme auf den nach außen und innen hin repräsentierten Seiten noch andere Ziele?
- ◆ Wie lässt sich das starke Auftreten der Banner Autonomie, Individualität und Authentizität erklären? Und haben sich diese Kategorien in den letzten 20 Jahren verändert? Oder sprechen hier essenzielle Erzählmuster der Religionsgemeinschaft zu uns?

Meine Hypothese ist, dass die beobachteten Diskursbewegungen sehr wohl anderen Zwecken dienen, dass hier Diskursallianzen, und somit der Aufbau von starken Argumenten mit hoher Plausibilität und symbolischem Kapitalcharakter, eine Rolle spielen.

Des Weiteren vermute ich, dass sich die Bedeutung von Autonomie, Individualität und Authentizität in der religiösen Rede in den letzten 20 Jahren verstärkt hat, wie der Vergleich zwischen den Zeitschriften der SGI-D aus den Jahren 1991–92 und 2009–2010 zeigen soll. Eine Erklärung dafür könnte in der Einschreibepaxis einer hegemonialen Subjektivierungsform liegen.

Die Ziel- und Funktionsvorgaben für die religiöse Praxis bilden, so eine weitere Vermutung, den Rechtfertigungs- und Sinnhorizont für die narrative Identitätsarbeit der Mitglieder der SGI-D. Letztere weist auf eine zentrale Funktion von *face to face*-Zellen hin, wie sie in den zahlreichen Gesprächs- und Gebetsgruppen der SGI-D anzutreffen sind. Hier, so die Hypothese, wird über das Erzählen von Erfahrungen und deren Verknüpfung mit Wissenskonzepten der Religionsgemeinschaft nicht nur religiöse Identität konstituiert, sondern es werden auch andere Teilidentitäten wie die Rolle in Beruf, Familie usw. reflektiert, d. h. gedanklich anhand von Projekten durchgespielt, und in dem rituellen Kontext vor der Gebetsgruppe und dem Verehrungsobjekt (dem *gohonzon*)³ eingerichtet sowie Kontingenzerfahrungen zu bewältigen versucht.⁴

3 Der *gohonzon* ist eine jedem Mitglied bei der offiziellen Aufnahme in die Gemeinschaft überreichte Papierrolle, auf der das *daimoku*, der Titel des Lotus-Sutra in sino-japanischer Schreibweise, und verschiedene Zeichen für Buddhas und Bodhisattvas, die im Lotus-Sutra eine prominente Rolle einnehmen, stehen. Die Vorlage für diese Papierrollen, die in einem kleinen Schrein (*butsudan*) aufbewahrt werden, stellt ein von Nichiren verfasstes Mandala (*dai gohonzon*) dar. Das Rezitieren des *daimoku* und gleichzeitige Fixieren des *gohonzon* sollen die Buddhanatur in einem wecken. Vgl. Seager, *Buddhism in America*, S. 81; Macioti; Capozzi; *The Buddha within ourselves: blossoms of the Lotus Sutra*, S. 27.

4 Müller-Funk behandelt die Frage nach der Funktion von Erzählungen in den Kulturen bzw. die Frage, inwieweit ein narratologischer Ansatz das Verständnis von Kulturen erweitern kann. Dabei kommt er zum Schluss, dass Kultur und Narration aufeinander verwiesen sind. Als handelnde und erinnernde Wesen sind Menschen in ihrer Identitätsarbeit immer schon auf Erzählungen über sich und andere angewiesen. Sie kommen nicht umhin, Geschichten zu erzählen, um etwa Vergangenes in eine sinnvolle Ordnung zu bringen, die Vielfalt des Erlebten und Erfahrenen sinnvoll

In diesem Sinne soll die Analyse von Schriften der SGI-D einerseits Aufschluss über die Selbst-Beschreibungsweisen der Religionsgemeinschaft und deren Herausarbeitung einer distinktiven Wertigkeit etwa gegenüber anderen Religionsgemeinschaften liefern. So erhoffe ich mir u. a. Aufschluss über die Fragen:

- ◆ Welche Kategorien geben die Distinktionsbemühungen der Religionsgemeinschaft zu erkennen, und was sagt dies über den diskursiven Habitus der Religionsgemeinschaft⁵ und damit über die Identität konstituierenden Prozesse darin aus?
- ◆ Lassen diese Identitätsmuster Rückschlüsse auf Idealtypen von Vergemeinschaftungsformen zu, wie sie etwa Troeltsch mit Kirche, Sekte und Mystik zusammenfasst? Wie werden Geschichtsbilder und Zeitanalysen in der SGI-D entworfen?

und dem eigenen Empfinden entsprechend zu reduzieren sowie sich gleichzeitig von denselben Handlungs- und Ereignisabläufen als gegenwärtige Person zu distanzieren und damit Schmerzhaftes wiederum zu verarbeiten. Es geht daher in einem kritischen Umgang mit Erzählungen weniger um die Leugnung von Erzählungen oder das Gegenüberstellen von anderen Erzählungen, sondern um ein anderes Nacherzählen dieser Erzählungen, das mit Ironie selbstkritische Distanz zu seinem Gegenstand der Narration einnimmt und vermittelt und somit die einengenden und ausschließenden Momente von Erzählungen zur Disposition stellt. Für die vorliegende Studie sind die Überlegungen von Müller-Funk hilfreich, da sie zum einen den Erzählungen der SGI-D ihren therapeutischen Platz zugestehen, andererseits aber nicht vor der kritischen Analyse derselben zurückschrecken und ebenso wenig vor dem Unternehmen haltmachen, die eigene Erzählung über die SGI-D mit dem Gestus der Ironie zu brechen und hinterfragbar gestalten zu wollen. Müller-Funk; *Die Kultur und ihre Narrative*, S. 17–35.

5 Unter diskursivem Habitus bzw. dem ethisch-ästhetischen Wasserzeichen einer Religionsgemeinschaft verstehe ich die Bestimmung der Sinn- und Deutungsmuster, kurz der Wissenskonzepte einer Gemeinschaft, die in ihrem Selbstverständnis letztgültige Antworten in Richtung Sinn- und Weltdeutung gibt. Diese Wissenskonzepte orientieren den Diskurs einer Religionsgemeinschaft, und sie bestimmen das Wahrnehmen, Denken, Sprechen und Handeln von deren Mitgliedern. Sie erweisen sich somit als die im Diskurs strukturierten und strukturierenden Identitätsmuster einer Gemeinschaft. Vgl. weiter die Ausführungen im Abschnitt 1.3.

- ◆ Welche weiteren dramatischen Erzählelemente lassen sich aus dem Diskurs innerhalb der Religionsgemeinschaft eruieren?

Andererseits soll mit der Beobachtungskategorie der narrativen Identitätsarbeit das Fenster in Richtung Innensicht der SGI-D geöffnet werden und somit die Handlungsebene der Gemeinschaft, nämlich deren ritualisierte Kommunikation, in das Blickfeld gerückt werden.⁶

Die verschiedenen Parameter für eine Analyse des Diskurses, wie Zeitanalysen, Geschichtsbilder, dramatische Erzählelemente usw. sind zentrale Pfeiler der Identitätsbildung einer Religionsgemeinschaft, und sie werden daher nicht wie vielfach in der Literatur anzutreffen nur implizit gestreift, sondern explizit untersucht.⁷

Des Weiteren eröffnen diese Parameter einen religionskritischen Zugang, so wie ich ihn mit Rudolph für die Religionswissenschaft für angebracht halte.⁸ Rudolph sieht die Religionswissenschaft weiterhin einem historisch angelegten Grundimpuls aus der Religionskritik verpflichtet, wie er es in der Forderung, Religionswissenschaft soll mithin immer Ideologiekritik sein, deutlich zum Ausdruck bringt. Dass die Beschreibung einer Religionsgemeinschaft aus einer Außenperspektive immer schon eine implizite kritische Haltung einnimmt, lässt sich schwerlich leugnen. Dies beginnt bereits bei der Fragestellung und der Wahl von Begrifflichkeiten, etwa aus der Religionsökonomie. Meist sitzt man nicht stundenlang mit Vertretern einer Religionsgemeinschaft zusammen und verhandelt dann am runden Tisch, gleichsam in einer herrschaftsfreien

6 In der Berücksichtigung der Handlungsebene, die individuelles Handeln und soziale Bedingungen berücksichtigt, sehe ich die Möglichkeit die Diskursanalyse und Hermeneutik zur Erklärung eines Ausgangsproblems nutzbringend miteinander ins Gespräch zu bringen. Vgl. hierzu ebenso Frings; Marx; Wenn Diskurse baden gehen, S. 91–112.

7 Vergleiche dazu ebenso die Ausführungen im Kapitel 2.

8 Vgl. die Überlegungen in Kapitel 1.4.2 und Rudolph, Die »ideologiekritische« Funktion der Religionswissenschaft, S. 17–39.

Kommunikation, was man von ihr wissen will und in welcher Sprache, mit welchen Metaphern, man sie beschreiben darf.⁹

Gerade im Hinblick auf eine religionsökonomische Beschreibungsweise lautet eine weitere Ausgangshypothese, dass der Diskurs und damit die identitätsbildenden Parameter innerhalb einer Religionsgemeinschaft sich einerseits an die Nachfrage und die Bedingungen des religiösen Marktes und eine an Effizienzrationalität orientierte Subjektivierungs- und Responsibilisierungsstrategie richten und sich somit dem rationalen Handeln von Individuen im gegenwärtigen sozialen Kontext anpassen,¹⁰ etwa in der Bestimmung und Anrufung¹¹ von Subjektpositionen.¹² Andererseits wird der Diskurs durch die Konkurrenzsituation auf dem religiösen Markt bestimmt, was Konflikt- und Distinktionslinien zur Folge hat und Veränderungen im diskursiven Geschehen zu erklären hilft.¹³

9 Es ist, wenn man so will, ein gewalttätiges und störendes Eingreifen eines Wissenschaftlers in die kommunikativen Vorgänge einer Religionsgemeinschaft, die mehr oder weniger herzlich die Türen öffnet, um sich später geplündert und missverstanden in irgendwelchen Dissertationen zu finden. Ein Dilemma tut sich auf. Der Religionswissenschaft täte es nach meiner Meinung aber nicht gut, sich der wissenschaftlichen Kriterien zu entledigen und in zu große Intimität mit dem Untersuchungsgegenstand zu treten, da sie dadurch ihr kritisches Geschäft vergisst.

10 Dabei kommt wiederum die Rationalitätspräsumption der hier vertretenen Handlungstheorie zum Vorschein. Das heißt, dass ich mit Frings und Marx annehme, dass Individuen ihre Sprechhandlungen nach der Maximierung des eigenen Nutzens angesichts einer spezifischen Situation ausrichten. Vgl. dazu Frings; Marx; Wenn Diskurse baden gehen, S. 91–112.

11 Vgl. Althusser, Ideologie und ideologische Staatsapparate, S. 108–153.

12 Siehe Absatz 4.4, wo die Selbstbestimmung des Individuums in den Diskursbeiträgen im Vordergrund steht, oder im Absatz 4.1.1, wo ich einen Wechsel von einem Rechtgläubigkeitsdiskurs hin zu einem Diskurs um die Authentizität der vertretenen religiösen Identität im Vergleich zwischen Diskursbeiträgen vor 20 Jahren und jetzt konstatiere.

13 Siehe die Auseinandersetzung mit der Priesterschaft der Nichiren Shoshu insbesondere Absatz 4.1.1, und der Distinktion von den Kirchen, die im Absatz 4.1.3 zusammengefasst wird.

Und schließlich manifestiert bzw. materialisiert sich der Diskurs einer Religionsgemeinschaft nicht nur auf einer zeitlichen, sprachlichen Ebene, sondern ebenso in räumlichen und gegenständlichen Formen. Hier lautet meine Hypothese, dass zum einen die Art und Weise, wie die Räume und Objekte, etwa der Gebetsraum mit dem *gohonzon*, dem zentralen Verehrungsobjekt der SGI-D-Mitglieder, wahrgenommen, beschrieben und gestaltet werden, etwas über die Herausarbeitung distinktiver Wertigkeit gegenüber den Konkurrenten auf dem religiösen Markt aussagt. Zum anderen dient die spezifische Verortung der religiösen Praxis, nämlich sowohl in das Intim-Private des eigenen »Wohnzimmertempels« als auch auf die medial vermittelte basisdemokratisch-revolutionäre, sozial- und friedensethische Weltbühne, der Akkumulation von symbolischem Kapital. Beide Aspekte müssten sich mit anderen Kategorien aus der Analyse decken und somit eine ähnliche Strategie erkennen lassen, die ich besonders in der Bestimmung und Anrufung von Subjektpositionen, der Verfolgung von Diskursallianzen und der Akkumulation von symbolischem Kapital vermute. Das heißt, dass die Verortung der religiösen Praxis im Privaten und Intimen dem gleichen Zweck dient, wie das Hochhalten des Banners für die Autonomie, Individualität und Authentizität, nämlich der Befriedigung der Nachfrage nach individuell zugeschnittener, selbstbestimmter und biografisch kohärenter Religionsausübung. Solche Subjektivierungs- und Responsibilisierungsprozesse sind ebenso aus anderen Diskursen¹⁴ im gegenwärtigen gesellschaftlichen Kontext bekannt, und sie lassen ein spezifisch intentionales Sprechhandeln von Individuen angesichts einer bestimmten soziokulturellen Situation und diskursiven Ordnung mit ihrer Deutungsmacht erkennen.

Um den eben genannten Fragen und Thesen anhand eines bestimmten Datenmaterials nachzuspüren, folgt zunächst eine Darstellung der Diskurstheorie foucaultscher Prägung. Methodisch wird dieser theoretische

14 Vgl. etwa die Studie von Ehrenberg, Klostermeier und Großkopf. Ehrenberg, Das Unbehagen in der Gesellschaft; Klostermeier, Das unternehmerische Selbst der Kirche; Großkopf, Industrialisierung der Pädagogik.

Anspruch auf die *grounded theory* heruntergebrochen. Daran schließt eine Beschreibung des Forschungsstandes über die Sōka Gakkai International (SGI) an (Kapitel 2). Im Kapitel 3 möchte ich die oben genannten Fragen an empirisch erschließbarem Material gegenlesen. Dabei analysiere ich die *Special Interest-Zeitschriften*¹⁵ *Forum* und *Express* und einige Broschüren. Die Zusammenfassung (Kapitel 4) greift nochmals prominente Stellen aus dieser Analyse- und Interpretationsarbeit auf und fügt sie in ein kulturwissenschaftliches Gedankenbild ein.

1.2 Diskurstheorie

Foucault eröffnet in seiner Inauguralvorlesung am Collège de France ein Forschungsprogramm, das sich insbesondere an einer neuen methodischen und methodologischen Ausrichtung der Rekonstruktion von Geschichte orientiert. Der bisherigen Rekonstruktion von geschichtlichen Zusammenhängen nach Maßgabe der Ideengeschichte stellt er den Entwurf einer Genealogie von Diskursen¹⁶ entgegen, die er in ihrer Dimensionalität entfaltet:

15 Unter *Special Interest-Zeitschrift* verstehe ich ein Printmedium, das die Diskursgemeinschaft nach innen als auch nach außen repräsentiert und damit die wichtigsten Leitprobleme, Wissenskonzepte usw. einer Gemeinschaft thematisiert und offenbart, was, wie, wer und in welchem Zusammenhang sagen kann.

16 Aufgrund des vielfältigen Gebrauchs empfiehlt sich eine genauere Bestimmung des Begriffs »Diskurs« als auch der jeweiligen Theorie. Man kann grob vier Theorieansätze unterscheiden: a) die Gespräch- oder Konversationsanalyse; b) die Diskursethik; c) der insbesondere auf die Schriften Foucaults zurückgehende Ansatz, der die – und Subjekteffekte von Diskursen in den Blick nimmt; d) Ansätze, die an Aspekten der foucaultschen Theorie anknüpfen oder eine Kombination mit anderen Theorieoptionen aufgreifen. Gerhard, Ute; Link, Jürgen; Parr, Rolf, *Diskurs und Diskurstheorie*, S. 116.